



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1790

VD18 80108938

Anhang zu diesem Kap. Die Werke der Natur, vorzüglich in Rücksicht auf
Einförmigkeit und Mannichfaltigkeit, betreffend.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50767)

schung des Einförmigen und Mannichfaltigen allezeit angenehm ist, wenn anders die einzelnen Gegenstände, besonders betrachtet, einigermaßen schön sind. Bey häßlichen Gegenständen giebt die Einförmigkeit unter dem Mannichfaltigen kein Vergnügen. Dieser Umstand ist in der Definition ganz übergangen; und in der That würde die Erwähnung desselben ihre Unvollkommenheit bey dem ersten Blicke gezeigt haben. Denn wollte man die Schönheit erklären, indem man sagte, daß sie aus schönen Gegenständen entspringt, welche in gehörigem Ebenmaße des Einförmigen und Mannichfaltigen mit einander vermischet sind, so würde die Erklärung zu grob wider die Regeln verstoßen, als daß man sie annehmen sollte. Man kann nemlich keinen gröbern Fehler im Erklären begehn, als wenn man das Wort, das man erklären soll, selbst in die Erklärung bringt.

Anhang zum neunten Kapitel.

Die Werke der Natur betreffend, vorzüglich in Rücksicht auf Einförmigkeit und Mannichfaltigkeit.

Schönheit und Absicht erscheinen in den Werken der Natur gleich offenbar, wir mögen sie entweder nach ihrer innern, oder nach ihrer äußern Einrichtung betrachten. Wir wollen mit der äußern Seite der Natur anfangen, als derjenigen, die zuerst in die Augen fällt.

Die Figur eines organisirten Körpers ist insgemein regelmäßig. Der Stamm eines Baumes, die Aeste, und ihre kleinern Zweige sind fast rund, und machen, von dem Stamme bis zu den kleinsten Fibern, eine regelmäßig abnehmende Reihe. Nirgends ist mehr Einförmigkeit, als in den Blättern, die bey gleichen Arten von Bäumen, alle von gleicher Farbe, Gestalt und Größe sind. Die Saamenkörner, die Früchte, sind durchgehends regelmäßige Figuren, die sich größtentheils der Figur der Kugel nähern. Daher ist ein Baum, besonders einer von der größern Art, mit seinem Stamme, seinen Aesten, Blättern und Früchten, ein sehr angenehmer Gegenstand.

Bei den Thieren nimmt sich der Rumpf besonders aus, der weit größer ist, als die andern Theile. Seine Gestalt ist fast rund, wie die Gestalt des Stamms eines Baumes; eine Figur, die angenehmer ist, als alle anderen. Die beyden Seiten sind völlig ähnlich: Verschiedne von den kleinern Theilen machen ein Paar aus, und bey jedem Paar sind die beyden einzelnen Stücke vollkommen einförmig. Die einzelnen Theile stehn in der Mitte. Die Beine, die ein gewisses Verhältniß mit dem Rumpfe haben, dienen ihn zu stützen, und ihm eine gehörige Höhe zu geben. An dem einem Ende steht der Hals und der Kopf in der Richtung des Rumpfes. Der Kopf, welcher der vornehmste Theil ist, nimmt mit besondrem Anstande den ersten Platz ein. Daher entspringt die Schönheit der ganzen Figur aus vielen gleichen und ver-

hältnißmäßigen Theilen, die nach der Ordnung gestellt sind; und bey der kleinsten Abweichung, in Ansehung der Zahl, der Gleichheit, der Verhältniß oder Ordnung, stellen wir uns allemahl unfehlbar das Thier als häßlich oder ungefalt vor.

In keinem Stücke scheint die Natur die Verzierungen mehr zu verschwenden, als in der schönen Färbung ihrer Werke. Die Blüthen der Bäume, die Felle der Thiere, und die Federn der Vögel streiten mit einander um den Vorzug ihrer Farben, welche durch ihren Glanz sowohl als durch ihre Harmonie weit über die Gewalt der Nachahmung sind. Unter allen natürlichen Farben sind die Farben des menschlichen Gesichts die ausgesuchtesten. Sie sind das stärkste Beyspiel von der unbeschreiblichen Kunst der Natur, ihre Farben der Größe, der Figur und der Stellung der Körper gemäß zu vertheilen. Mit einem Worte, die Farbe scheint in der Natur allein zu leben, und unter den feinsten Zügen der Kunst zu ersterben.

Erforschen wir den innern Bau eines Thieres oder Baums, so entwickelt sich ein wunderbar feiner Mechanismus. Der Mensch ist in seinen mechanischen Handlungen blos auf die Oberfläche der Körper eingeschränkt: die Wirkungen der Natur aber äußern sich durch die ganze Substanz, und dringen selbst in die ersten Grundtheile. So besteht der Körper eines Thiers und eines Gewächses aus gewissen großen Gefäßen; diese sind aus kleinen Gefäßen zusammen gesetzt, diese wieder aus kleinern, und so ins Unendliche fort, so weit

wir entdecken können. Diese Gewalt, den Mechanismus durch die innersten Theile zu verbreiten, ist der Natur besonders eigen, und unterscheidet ihre Werke vornehmlich von allen Werken der Kunst: so wie die Art, nach der die Theile, von den größten bis zu den allerkleinsten, zusammengesetzt sind, nie von der genauesten Regelmäßigkeit abweicht. Die Fibern der Pflanzen sind Bündel cylindrischer Röhren, die, in gleicher Richtung, parallel oder meist parallel gegen einander liegen. Zumeilen findet man die allerregelmäßigste Stellung der Theile, wie bey den Zwiebeln, die aus concentrischen Schalen, immer eine in der andern, bis zu dem Mittelpunkte, zusammengesetzt sind. In dem Körper eines Thieres ist die Stellung der innern Theile, mit ihrer Ordnung und Symmetrie, noch mehr zu bewundern. Man sieht keinen Knochen, keine Muskel, keine Nerve, kein Blutgefäß, auf der einen Seite des Thieres, die nicht auch auf der andern Seite wären; und eben diese Ordnung geht durch die kleinsten Theile fort. Die Lunge besteht aus zwey Theilen, die an den Seiten des Brustknochens liegen; und die Nieren sind in einer niedrigeren Lage, mit nicht weniger Ordnung vertheilt. Was die einzelnen Theile betrifft, so hat das Herz fast in der Mitte seine vortheilhafteste Lage. Die Leber, der Magen, die Milz sind in den obern Theil des Bauches fast in gleiche Höhe gesetzt; die Blase liegt in der Mitte des Körpers, sowohl als die Gedärme, die mit ihren Verwickelungen den ganzen hohen Theil ausfüllen.

Die mechanische Kraft der Natur ist nicht blos auf die kleinen Körper eingeschränkt; sie erstreckt sich gleich wirksam bis auf die allergrößten. Zum Beweise dienen die Körper des Planetensystems, die, ungeachtet ihrer Größe, mit der äußersten Richtigkeit abgewogen, abgemessen, und ihren unveränderlichen Gesetzen unterworfen sind. Ihre Stellungen um die Sonne, die Entfernungen, in denen sie von einander stehen, sind nach einer genauen Regel bestimmt, die dem Verhältnisse ihrer Quantität an Materie entspricht. Die höhere Würde des Körpers, der im Mittelpunkte ruht, schiebt sich, in Ansehung seines Glanzes und seiner Größe, zu dem Platze, den er einnimmt. Die kugelartige Figur dieser Körper ist nicht nur an sich selbst schöner, sondern auch zu regelmäßigen Bewegungen weit geschickter, als alle die andern. Die Planeten drehen sich in einer festen Zeit um ihre Achsen; ihre Bewegung um die Sonne beschreibt eine Figur, die sich dem Zirkel naht, und wird in einer Zeit vollendet, die nach den Verhältnissen ihrer Entfernung von ihr bestimmt ist. Ihre verschiedenen Grade von Geschwindigkeit, die durch ein unveränderliches Gesetz bestimmt sind, werden beständig durch regelmäßige Vermehrungen oder Verminderungen verändert. Kurz, die große Mannichfaltigkeit regelmäßiger Erscheinungen, nebst der Schönheit des Systems an sich selbst, muß unfehlbar jedem Menschen, der Geschmack für die richtigste Wahl der Mittel zu den weisesten Absichten, für Macht oder Schönheit hat, das größte Vergnügen gewähren.

Die Natur hat eine wunderbare Kraft, Systeme mit einander zu verbinden, und diese Verbindung durch den ganzen Umfang ihrer Werke fortzuführen. Also sind die Bestandtheile von einem Baume, die Wurzeln, der Stamm, die Zweige, die Blätter, die Frucht, wirklich verschiedene Systeme, die durch einen wechselseitigen Einfluß mit einander verbunden sind. Auf gleiche Weise sind in einem Thiere die Kanäle des Nahrungsaftes, die Milchgänge, die Blutgefäße, die Nerven, die Muskeln und Drüsen, die Knochen und Knorpel, die Membranen und Eingeweide, eben so viel verschiedene Systeme, welche in Ein Ganzes verbunden sind. Zugleich bemerken wir noch andre nicht so genaue Verbindungen. Jede Pflanze ist durch ihre Wurzeln mit der Erde verbunden; sie erfordert Regen und Thau, die sie mit Säften versehen, und Hitze, welche diese Säfte flüßig und in Bewegung erhalten. So ist jedes Thier durch seine Schwere mit der Erde verbunden, mit dem Element, in dem es lebet, und mit der Sonne, von der es eine belebende und erquickende Wärme zieht. Die Erde nährt die Pflanzen, diese die Thiere, diese wieder andre Thiere, durch eine lange Reihe wechselseitiger Verbindungen. Daß die Erdkugel ein Theil eines größern Systems ist, welches viele Körper enthält, die einander wechselsweise anziehen, und alle vermöge ihrer Schwere nach Einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt streben, ist nunmehr völlig entdeckt. Eine so regelmäßige und einförmige Reihe von Verbindungen, die durch eine so große Menge

von Wesen, und durch einen so weiten Raum fortgeht, ist wunderbar; und unsre Verwunderung muß noch höher steigen, wenn wir diese Verbindung von den allerkleinsten Atomen bis zu Körpern von der ungeheuersten Größe fortgesetzt, und so weit ausgebreitet sehn, daß wir weder ihren Anfang noch ihr Ende wahrnehmen können. Daß sie nicht in unserm Planetensystem endigt, ist gewiß. Sie geht durch einen weit entfernten Raum fort, wo neue Weltkörper und neue Systeme sich unsern Nachforschungen ohne Ende darstellen. Der ganze Raum ist mit den Werken des Schöpfers angefüllt, die, da sie von Einer Hand entsprungen, auch nach Einem Plane gemacht sind, um Einem großen Endzwecke zu entsprechen.

Die wunderbarste Verbindung unter allen aber, ob sie gleich nicht am meisten in die Augen fällt, ist die Verbindung unsrer innern Einrichtung mit den Werken der Natur. Der Mensch ist offenbar für die Betrachtung dieser Werke gemacht, weil er in dieser Betrachtung ein großes Vergnügen findet. In den Werken der Natur unterscheidet sich die Einformigkeit so sehr, als die Mannichfaltigkeit; und die Seele des Menschen ist so eingerichtet, daß sie von beyden Vergnügen empfängt. Einformigkeit und Mannichfaltigkeit sind mit erstaunender Kunst in den Werken der Natur in einander verschlungen. So groß auch irgendwo die Mannichfaltigkeit seyn mag, ist sie doch allemahl mit einem gewissen Grade von Einformigkeit verbunden; und so ist auch bey der größten Einformigkeit allemahl

ein gewisser Grad von Mannichfaltigkeit. In einem Baume machen die verschiedenen Erscheinungen seines Stammes, seiner Zweige, seiner Blätter, Blüten und Früchte, seiner Größe und Farbe, eine große Mannichfaltigkeit. Wenn wir gleichwohl diese Mannichfaltigkeit durch verschiedene Bäume verfolgen, besonders durch Bäume von derselben Art, so entdecken wir wieder ungemein viel Einförmigkeit. Wo hingegen die Natur nach der genauesten Einförmigkeit zu streben scheint, wie zwischen einzelnen Dingen von derselben Gattung, da zeigt sich doch immer noch eine Verschiedenheit, die uns ohne Mühe das eine Ding von dem andern unterscheiden läßt. Es ist in der That wunderbar, daß die Gesichter der Menschen, in denen so viel Einförmigkeit herrscht, sich gleichwohl noch so von einander unterscheiden, daß wir unter Millionen Menschen nie einen für den andern ansehen. Der Unterschied, den wir deutlich empfinden, ist oft so fein, daß ihn keine Beschreibung erreicht. Eine so vollkommene Uebereinstimmung, zwischen der Seele des Menschen und den Werken der Natur, ist äußerst merkwürdig. Einförmigkeit und Mannichfaltigkeit sind einander so sehr entgegengesetzt, daß man sich nicht leicht vorstellen sollte, derselbe Mensch könne gleichen Geschmack an beyden finden; wenigstens zu gleicher Zeit, und bey demselben Gegenstande. Gleichwohl ist es gewiß, daß oft ein einzelner Gegenstand die Ergötzungen, die uns beyde geben, in ihrer Vollkommenheit hervorbringt, wenn sie glücklich gegen einander abgemessen sind, und sich leicht zu einer ge-

nauen Vereinigung mischen. Ja, was noch mehr sagen will, in den Gegenständen, die uns am meisten einnehmen, sind Einförmigkeit und Mannichfaltigkeit beständig mit einander verbunden; einen Beweis davon liefern die natürlichen Gegenstände, bey denen man diese Verbindung allemahl in ihrer Vollkommenheit findet. Daher kommt es, daß natürliche Gegenstände sich leicht in Gruppen fügen, und uns unter jeder Art von Verbindung angenehm sind. Ein Wald mit seinen Bäumen, Sträuchen und Pflanzen, ist angenehm. Der Gesang der Vögel, das Blöcken der Heerden, und das Murmeln eines Baches ergötzt uns; wenn wir es zusammen hören, obgleich das Ohr weder Tact noch Harmonie dabey bemerkt. Kurz, der innern Einrichtung des Menschen kann nichts glücklicher angemessen seyn, als diese Vermischung von Einförmigkeit und Mannichfaltigkeit, die man bey natürlichen Gegenständen entdeckt. Daher empfindet die Seele niemahls ein vollständigeres Vergnügen, als wenn sie eine natürliche Gegend betrachtet.

E n d e

des ersten Theils.